

Hauskreis - Infobrief zum 26.4.2016

Themenreihe: „Dankbar leben lernen“

- 26.4. Einführung, Lk 17,11-19
- 10.5. Das habe ich nicht verdient 1.Kor 4,7
- 24.5. Trotz allem dankbar Apg 16,23-24
- 7.6. Undankbaren Menschen Gutes tun Lk 6,32-35
- 21.6. Dankbarkeit als Grundeinstellung 1.Thess 5,16-19
- 5.7. Aus mir kommt nichts Kol 3,17
- 19.7. Nachholtermin

Infos/zur Gebetsbegleitung

- ◆ Konfirmationen
- ◆ Kita-Jubiläum 20.-21.5.
- ◆ Sommerfest in Ascheberg 12.6.
- ◆ Jasis-Seminar 18.6.

Zum Thema:

Von Cicero stammt der Satz: „Dankbarkeit ist nicht nur die größte aller Tugenden, sondern auch die Mutter aller anderen“. Diese antike Perspektive gilt auch für uns; Dankbarkeit ist die Grundhaltung, mit der wir dem Leben begegnen sollten. Sie ist die Anerkennung von Wohlwollen, Hilfe und Unterstützung, welche man von seinen Mitmenschen oder von Gott erfährt.

Aber: in der Realität wird Dank selten ganz deutlich ausgedrückt. Oft geben wir zwar wortlos zu verstehen, dass Tat oder Gabe gut angekommen sind. Hörbare Worte des Dankes erfolgen aber oft nur zu ganz besonderen Gelegenheiten.

Die wissenschaftliche Erforschung des Phänomens Dankbarkeit in der Psychologie hat sehr, sehr spät eingesetzt, um 2000 herum. Vielleicht weil in diesem Fach negative Emotionen lange eine viel größere Aufmerksamkeit erhielten. Uns selbst in mancher theologischen Ethik/Dogmatik taucht das Wort nicht mal im Register auf (!)

Weniges wird schmerzlicher empfunden als ausbleibende Dankbarkeit. Man opfert sich familiär auf, hilft anderen beruflich, schießt finanziell etwas zu, steht mit Rat und Tat zur Seite ... nichts kommt zurück. Diese Stille ist schlimm, und oft eine große Belastung für Beziehungen.

Warum ist unser Verhältnis zur Dankbarkeit so kompliziert? Vielleicht wird Dank so selten in Worte gefasst, weil damit ein Schuldverhältnis offenbar wird. Wir kennen die Redewendungen „jemandem Dank schulden, zu Dank verpflichtet sein“. Das ist unangenehm. Manchmal lehnen wir ja sogar Geschenke ab, bloß um unabhängig zu bleiben und uns zu nichts verpflichten zu müssen. Lieber wollen wir alles der eigenen Leistung zuschreiben, statt zuzugeben, dass ein segnender Gott oder wohlmeinende Menschen eingegriffen haben. Viele Menschen führen streng Buch über erhaltene Geschenke, um sich nur ja entsprechend revanchieren zu können und eben nichts „schuldig zu bleiben“.

Dankbarkeit berührt die grundlegende Frage, mit welcher Einstellung ich die Dinge dieser Welt empfangen und weitergebe. Was und wie viel, spielt letztlich eine geringe Rolle. Vielmehr ist mein Verhältnis zum Geber/Schenkenden entscheidend. Dankbarkeit hängt nicht von der Größe des Geschenks, sondern von meiner Beziehung zum anderen ab.

(Gedanken von Dr. Johannes Schwanke, ich habe sie nur kurz zusammengefasst)

Anregungen:

Warum drücken wir Dankbarkeit oft nicht aus? Hängt es mit dem o.g. Schuldverhältnis zusammen? Bei welchen Menschen in eurem Umfeld fällt euch Dankbarkeit auszudrücken leicht? Bei welchen weniger oder sogar schwer?

Was sagt das über eure Beziehung zu diesen Menschen aus?

In welchen Phasen eures Lebens habt ihr euch besonders beschenkt gefühlt? Wie hat das eure Beziehung zu Gott geprägt?

Erinnert ihr euch auch an Situationen, wo ihr dankbarer hättet sein sollen?

Als begleitenden Bibeltext könnt ihr noch Lk 17,11-19 lesen (die Geschichte von den zehn Aussätzigen)

Einstiegsfrage

👉 Wenn es darum geht, Dankeskarten zu schreiben, habt ihr a) immer gute Manieren, b) schreibt ihr nur manchmal oder c) seid ihr besonders vergesslich?

Bibelgespräch

📖 Wie mag es gewesen sein, Aussatz/Lepra zu haben? Was bedeutete die Heilung?

📖 Welche vernünftige Begründung mögen die 9 gehabt haben, dass sie nicht zu Jesus umkehrten? (der Weg war ja offenbar nicht zu weit)

📖 Was ist das Bemerkenswerte an dem Samaritaner?

Leben

♥ Wenn es darum geht, Gott Dankbarkeit zu erweisen, seid ihr dann eher wie der Samaritaner oder wie die 9 anderen?

A.Fey